

Inhalt 3/2016

149 Editorial


Themenschwerpunkt

- 151 **Michael Zaudig**
Historische Entwicklung des Hysteriekonzepts einschließlich der Histrionischen Persönlichkeitsstörung sowie deren Auflösung im DSM-5
Historical development of the hysteria concept including histrionic personality disorder until their merging in DSM-5
- 169 **Götz Berberich**
Von der Hysterischen Charakterneurose zur Histrionischen Persönlichkeitsstörung
From hysterical character neurosis to histrionic personality disorder. A psychoanalytic history of hysteria
- 182 **Peter Fiedler**
Zukünftig keine Histrionische Persönlichkeitsstörung mehr?
No more histrionic personality disorder in future? A critical view on the Alternative Model of Personality Disorders
- 191 **Annegret Eckhardt-Henn**
Zum Zusammenhang von Hysterie, Konversion und Dissoziation
On the connection between hysteria, conversion and dissociation
- 201 **Judith K. Daniels; Carsten Spitzer**
Testdiagnostische Zugänge zu Dissoziation und Konversion
Psychometric instruments for dissociation and conversion
- 213 **Rainer Sachse**
Klärungsorientierte Verhaltenstherapie der Histrionischen Persönlichkeitsstörung
Clarification oriented behavioural therapy of histrionic personality disorder

Verschiedenes

- 223 Kongressnachlese
- 225 Buchbesprechungen
- 228 Termine

Umschlagabbildung

 **Kees van Dongen (1877-1968)**
Die rote Tänzerin, 1907, Öl auf Leinwand
Ermitage, St. Petersburg
© VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Die rote Tänzerin ist ein typisches Bild für den Fauve, den Wilden, Kees van Dongen. Frauen mit ihrer zur Schau getragenen Sinnlichkeit waren sein beliebtes Sujet. Ganz im Stil der Jahrhundertwende mit ihrer Faszination für die Erotik als revolutionäre Gegenkraft zum biedereren Gesellschaftsleben. Hysterie als Abwehr gegen die Unterdrückung des Triebhaften. Die Tänzerin wirbelt ihren leuchtend roten Rock, der den Blick auf ihr nacktes Bein freigibt. Der Rock wird zum Sinnbild der Verführung, sein wallender Tüll im fleischigen Rot zu einer gigantischen Vagina, die den Blick des Betrachters in ihren Bann zieht. Lust, verführerisch und zugleich unnahbar. Aufmerksamkeit und Bewunderung, um davon abzulenken, dass Nähe unmöglich ist. Doch wo ist die Grenze? Wem gilt die Verlockung? Wer sich einlässt auf das Spiel des Unbewussten, läuft Gefahr sich darin zu verlieren. Ein Missverständnis entsteht, wenn Verlockung und Bewunderung falsch gedeutet werden als bewusste Absicht. Denn die Verführung dient nicht der Liebe, sondern der Abwehr. Das Umgarnen lenkt ab von der eigenen Hilflosigkeit. Eroberung schafft Distanz und Sicherheit durch die Macht, die sie verleiht. Hier kann in der Therapie die Falle zuschnappen. Statt Weiterentwicklung kommt es zur Wiederholung – ohne die dazugehörige neue Erfahrung.

Dr. phil. Dr. med. Hans-Otto Thomashoff
Schottengasse 3/23, A-1010 Wien
www.thomashoff.de
(Kunsthistorischer Berater der Redaktion)

Wissenschaftlicher Beirat

Sven Barnow, Heidelberg	Marsha M. Linehan, Seattle
Martin Bohus, Mannheim	Friedemann Pfäfflin, Ulm
Thomas Bronisch, München	Udo Rauchfleisch, Basel
John F. Clarkin, New York	Franz Resch, Heidelberg
Gerhard Dammann, Münsterlingen	Ulrich Sachsse, Rosdorf
Peter Fiedler, Heidelberg	Kathrin Sevecke, Innsbruck
Viola Habermeyer, Zürich	Carsten Spitzer, Tiefenbrunn
Susanne Hörz, München	Michael H. Stone, New York
Rainer Krause, Saarbrücken	Annette Streeck-Fischer, Berlin
	Thomas Zetzsche, Oetwil am See